

## Aus dem Prolog

Die Agonie der Republik begann im Herbst 1929. Seit Monaten wuchs die Unruhe im Land, Bauern protestierten, bald waren über drei Millionen Menschen arbeitslos gemeldet, rechte Parteien und nationalistische Verbände attackierten mit neuem Ingrimme die Verfassung, die Auslandsverschuldung war hoch, und ungewiss blieb, wie das Defizit im Reichshaushalt ausgeglichen werden sollte. Nun kulminierten lange schwelende Probleme. Jedes für sich hätte wohl gelöst werden können, ihr Zusammentreffen aber verstärkte bei einer wachsenden Zahl von Menschen den Eindruck, dass es so nicht weitergehen könne, ein Neubeginn notwendig sei. Das parlamentarische System wirkte wie gelähmt. «Die Sehnsucht nach Diktatur in irgendeinem Grade und in irgendeiner Form» war weit verbreitet, wie der Wirtschaftswissenschaftler Alexander Rüstow im Sommer 1929 in einer Diskussion mit dem Staatsrechtler Carl Schmitt und dem liberalen Politiker Theodor Heuss festgestellt hatte. Sie grassierte nicht nur in Deutschland, sondern in vielen Ländern Europas. Ungarn, Italien, Polen, Spanien, Jugoslawien wurden bereits autoritär regiert. Dieses Buch vergegenwärtigt Schlüsselmomente jener letzten Weimarer Jahre. Dem 30. Januar 1933 gingen viele kleine und größere Siege der NSDAP voraus, an Universitäten, in Vereinen, Kommunen, auf der Straße und in den Zeitungen. Sie war in der Lage, die Missvergnügten und die Staatsgegner hinter sich zu sammeln. Zwar blieb die Wirklichkeit hinter den propagandistischen Inszenierungen von Geschlossenheit und Effizienz weit zurück, doch verfügte die Hitlerbewegung überall im Reich über Ortsvereine und SA-Trupps, die das «System» mit Agitation und Gewalt unentwegt attackierten. An Warnungen vor der faschistischen Gefahr fehlte es nicht. Zum Dritten Reich führten viele kleine und große Entscheidungen – und nicht zuletzt die zeittypische Erwartung, die eine, alles umwälzende Entscheidung stünde unmittelbar bevor.

Nicht wenige glauben, die Unordnung der Gegenwart im Spiegel der damaligen Kämpfe und Katastrophen besser zu verstehen. Wer in den Zeitungen von damals blättert, trifft auf vertraute Argumente, Formulierungen, Aufrufe und lernt zugleich Umstände kennen, die sich grundsätzlich von den heutigen unterscheiden. Das beliebte Schlagwort von den «Weimarer Verhältnissen» verdeckt mehr, als es erhellt, waren doch die Verhältnisse im Herbst 1929 andere als im Sommer 1931 oder am Silvesterabend 1932. Auch auf diese Unterschiede kommt es im folgenden Panorama des Untergangs an.

Der Sozialdemokrat Wilhelm Hoegner fasste seine Erfahrungen der letzten Weimarer Jahre in ein eindrucksvolles Bild: «Wir schwammen wie auf einer Scholle mitten im Eismeer, täglich bröckelten Stücke ab, wir sahen den Tod vor uns, aber wir hofften, bevor er uns umkrallte, das feste Land zu gewinnen.» Die Entwicklung war für alle sichtbar, die sehen wollten. Und was einem Eismeer glich, der Kältestrom gegen die parlamentarische Republik und den Rechtsstaat, war vorbereitet, wurde organisiert.